

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXIII – 2/2013

Herausgeberkollegium

Steffen Martus (Geschäftsführender Herausgeber, Berlin)
Alexander Košenina (Hannover)
Erhard Schütz (Berlin)
Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeber

Carlos Spoerhase (Berlin)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt:

Historische Praxeologie: Quellen zur Geschichte philologischer Praxisformen, 1800–2000

CARLOS SPOERHASE, STEFFEN MARTUS – Die Quellen der Praxis. Probleme einer historischen Praxeologie der Philologie. Einleitung 221

I. Praxisformen der universitären Philologie

MARK-GEORG DEHRMANN – Prüfung, Forschung, Gruß. Antrittsprogramme und Antrittsvorlesungen als akademische Praktiken im 19. Jahrhundert 226

UWE MEVES – Die Jahresberichte der Seminar­direktoren als Quellen für die Seminarpraxis 242

STEFAN KIPF – Der Schulmann als *vir doctissimus*. Preußische Schulprogramme im Spannungsfeld von Wissenschaft und Öffentlichkeit 259

ANNE BAILLOT – Zwischen Doktorenfabrik und Austauschplattform. Promotionsgutachten am Beispiel der Philosophischen Fakultät in den Anfängen der Berliner Universität 276

THORSTEN POHL – Die Seminararbeit. Eine Skizze ihrer institutionellen Rahmenbedingungen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert 293

II. Praxisformen der philologischen Forschung

ERNST-CHRISTIAN STEINECKE – Formen ordnen. Friedrich Thierschs Griechische Grammatik oder Arbeitstechniken eines Philologen um 1810 311

HENNING TRÜPER – Wie es uneigentlich gewesen. Zum Gebrauch der Fußnote bei Julius Wellhausen (1844–1918) 329

MARCEL LEPPER – Notizbücher: Prozessbegleitende Dokumentationen philologischer Arbeit 343

PETRA BODEN – Vom Protokoll zum idealen Gespräch. Einblicke in die Werkstatt von POETIK UND HERMENEUTIK 359

MIRKO NOTTSCHIED – „vorbild und muster“. Praxeologische Aspekte in Wilhelm Scherers Korrespondenz mit deutschen und österreichischen Schülern in der Konstitutionsphase der Neueren deutschen Literaturgeschichte (1876–1886) 374

III. Philologische Praxisformen in der Schule

INA LINDOW, DOROTHEE WIESER – Literaturunterricht als Fall philologischer Praxis: Antinomien und Lösungsversuche 390

Dossier

YANNIK BEHME – Das rettbare Ich. Hermann Bahr (1863–1934) zum 150. Geburtstag 405

Konferenzberichte

Lessings „Hamburgische Dramaturgie“ im Kontext des europäischen Theaters im 18. Jahrhundert (*Internationale Tagung v. 7.–9. 11. 2012 in Wölfenbüttel*) (Simona Noreik) 411

Disziplinenentstehung – Disziplinenkonfiguration: Germanistik 1750–1920 (*Konferenz v. 4.–6. 10. 2012 in Marbach*) (Claudia Zilk) 413

Käte Hamburger im Kontext. Wissenschaftliches Kolloquium im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen Stuttgart (*Workshop in Stuttgart am 8. 11. 2012*) (Alexandra Skowronski) 416

Nach der Postmoderne. Formen und Funktionen des ‚Realitätseffekts‘ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (*Kolloquium v. 30. 9.–3. 10. 2012 in Lovenjo di Menaggio, Italien*) (Danielle Vecchia-to) 418

Besprechungen

HANS ULRICH GUMBRECHT (Hrsg.): Friedrich Kittler: Isolde als Sirene. Tristans Narrtheit als Wahrheitsereignis (*Reinhard Mehring*) 421

JOHN ROGER PAAS: The German Political Broad-sheet 1600–1700. Vol. 11: 1683–1685 (*Jörn Münkner*) 423

FRIEDRICH VOLLHARDT (Hrsg.): Gotthold Ephraim Lessing: Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poesie. Studienausgabe (*Cord-Friedrich Berghahn*) 424

GERD EVERSBERG: Das Marionettenspiel vom Doktor Faust. Georg Geißelbrecht und seine Faust-Version um 1800 (*Alexander Košenina*) 426

TOMÁŠ HLOBIL: Geschmacksbildung im Nationalinteresse. Die Anfänge der Prager Universitäts-ästhetik im mitteleuropäischen Kulturraum 1763–1805 (*Sarah Seidel*) 427

HEINRICH BOSSE: Bildungsrevolution 1770–1830 (*Kaspar Renner*) 429

KATHARINA MOMMSEN: „Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen“. Goethe und die Weltkulturen (*Kathrin Wittler*) 433

MARKUS MESSLING: Champollions Hieroglyphen. Philologie und Weltaneignung (*Ernst-Christian Steinecke*) 435

WOLFGANG KLEIN, ANNE FLIERL, VOLKER RIEDEL (Hrsg.): Heinrich Mann. Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe; MANFRED HAHN, unter Mitarbeit v. ANNE FLIERL, WOLFGANG KLEIN (Hrsg.): Bd. 2: 1904–1918 (*Gilbert Carr*) 437

MATTHIAS SCHUSTER: Franz Kafkas Handschrift zum „Schloss“ (*Manuel Clemens*) 439

RALPH WINTER: Generation als Strategie. Zwei Autorengruppen im literarischen Feld der 1920er

Jahre. Ein deutsch-französischer Vergleich (*Johanna Wybrands*) 441

STEFAN BREUER: Carl Schmitt im Kontext. Intellektuellenpolitik in der Weimarer Republik (*Stephan Brockmann*) 443

BERND SÖSEMANN: Propaganda. Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur (*Erhard Schütz*) 445

DIRK KEMPER: Heinrich Mann und Walter Ulbricht: Das Scheitern der Volksfront. Briefwechsel und Materialien (*Wolfgang Klein*) 449

HEINRICH DETERING: Thomas Manns amerikanische Religion: Theologie, Politik und Literatur im kalifornischen Exil. Mit einem Essay von Frido Mann (*Yvonne Nilges*) 453

PETER SPRENGEL: Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum. Eine Biographie (*Hugh Ridley*) 456

SIGFRID HOEFERT: Internationale Bibliographie zum Werk Gerhart Hauptmanns, Bd. IV (*Antje Johanning-Radžienė*) 458

JÖRG MAGENAU: Brüder unterm Sternenzelt. Friedrich Georg und Ernst Jünger. Eine Biographie (*Cord-Friedrich Berghahn*) 460

NICOLAI RIEDEL: Internationale Günter-Kunert-Bibliographie 1947–2011 (*Roland Berbig*) 463

JUDITH RYAN: The Novel After Theory (*Jan Behrs*) 465

CHRISTIANA BARTZ, LUDWIG JÄGER, MARCUS KRAUSE, ERIKA LINZ (Hrsg.): Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen (*Till Greite*) 468

Informationen

Eingegangene Literatur 471

tionalisierung des Ideenwettstreits“ (S. 78) hinarbeitete, diese Taktik allerdings bei den Adressaten – deutschen Wissenschaftlern und Diplomaten – nicht verfiel, weil Champollions Modell schlicht die größere Plausibilität für sich beanspruchen konnte. Mit seiner enorm dichten Schilderung von der Anbahnung, dem Verlauf und dem Ausgang der Kontroverse gelingt Messling hier eine hervorragende mikrohistorische Studie über die Wissenschaftskultur des 19. Jahrhunderts, die obendrein noch als ein ‚Lehrstück‘ über die fließenden Grenzen zwischen wissenschaftlichen Kontroversen und akademischem Gezänk taugen würde.

Das fünfte Kapitel, „Materialgeschichte: Raubbau am Nil und die Idee des Kulturgüterschutzes“, widmet sich einem Thema, das bis heute nichts an Aktualität und Brisanz eingebüßt hat. Es geht um den Erwerb und Besitz von Kulturgütern, um die Verwicklungen von Archäologie und Imperialismus, um die Frühzeit der Museumskultur und um die heimliche Komplizenschaft zwischen Sammlern, Forschern, Mäzenen, Diplomaten, Schatzsuchern, Abenteuerlustigen und Raubgräbern. Die Entstehung des Ägyptischen Museums in Turin, das bis heute die größte Sammlung außerhalb Ägyptens besitzt, wird ebenso nachgezeichnet wie die hochambivalente Position Champollions. Der Pionier der Ägyptologie war einerseits bereit, den Abtransport von Fundstücken in die Wissenschaftszentren Euro-

pas als Akte des Kulturgüterschutzes zu rechtfertigen, und sah doch andererseits das zerstörerische Potential, das der massenhafte Kulturraub vor Ort nach sich ziehen würde. Ein eindrucksvolles Zeugnis dieser vermeintlich widersprüchlichen Haltung ist sein Brief an den Vizekönig Mehmet Ali Pascha, den Messling erstmals vollständig in deutscher Übersetzung zugänglich macht und der als sechstes Kapitel das Buch beschließt.

Insgesamt ist dem Autor eine kurze und kurzweilige, dabei jedoch hochinformativ Studie zur Wissenschaftskultur des 19. Jahrhunderts gelungen, die nicht nur für Philologen und Wissenschaftshistoriker, sondern auch für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse sein dürfte und mit deren Hilfe sich gegenwärtige Diskussionen um Kulturgüterpolitik und die Legitimität von Besitzansprüchen historisch hervorragend vertiefen lassen. Einzelne Kapitel basieren auf zuvor publizierten Zeitschriftenartikeln. Das mindert jedoch keineswegs den geschlossenen Eindruck des Buches, sondern verbindet ihn sogar noch mit den Vorzügen einer sehr klaren Gedankenführung und Thesenentwicklung bis in die kleinsten Sinnabschnitte hinein.

Ernst-Christian Steinecke

ETH Zürich
Clausiusstrasse 59
CH-8092 Zürich
<steinecke@wiss.gess.ethz.ch>

WOLFGANG KLEIN, ANNE FLIERL, VOLKER RIEDEL (Hrsg.)

Heinrich Mann. Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe, Aisthesis Verlag, Bielefeld.

MANFRED HAHN (Hrsg.), unter Mitarb. v. ANNE FLIERL, WOLFGANG KLEIN (Hrsg.)

Bd. 2: 1904–1918, 2012, 827 S.

Dieser textkritisch vorbildliche, mit Faksimiles versehene, erschöpfend kommentierte Band der seit 2009 erscheinenden kritischen Gesamtausgabe der Essayistik und Publizistik umfasst die entscheidenden Jahre der Entwicklung Heinrich Manns vom ästhetizistisch-dekadenten Außenseiter und Nietzscheaner zum demokratisch engagierten Vorbild für die jüngere Schriftstellergeneration sowie die Auseinandersetzungen des „Zivilisationsliteraten“ in Kriegsjahren, auf die die *Betrachtungen* des ‚unpolitischen‘ Bruders reagierten. (Charakteristisch für die Kontroverse um den *Zola*-Essay

ist die auf S. 611 dokumentierte Unterdrückung von Manns Namen in einem *Zola*-Aufsatz Hermann Brochs durch die Redaktion der österreichischen Zeitschrift *Summa*). Bisherige Essaysammlungen blieben selektiv oder behielten die Struktur der vom Autor betreuten Auswahlbände bei, auch wenn – wie in Peter-Paul Schneiders Studienausgabe – neue Materialien und ergänzende Kommentare hinzukamen.

Der besondere Vorzug der vorliegenden Ausgabe, die alle essayistischen Texte und publizistischen Äußerungen des Zeitraums sammelt, ist die

Aufnahme der jeweiligen Erstdrucke (bzw. handschriftlichen Erstfassungen) in chronologischer Reihenfolge, wobei der Zusammenhang zwischen Romanwerk, Essayistik und ‚Besichtigung‘ des Zeitalters differenziert rekonstruierbar ist. Zum Beispiel ist die Entstehungs-, Druck- und Wirkungsgeschichte des Romans *Der Untertan* der Forschung längst bekannt, aber bereits 1907 wird die begonnene Arbeit am Projekt in einer unscheinbaren Buchbesprechung indirekt reflektiert, indem Mann die „Zeitkrankheit“ der Überschätzung der „Persönlichkeit“ (S. 91f.) knapp diagnostiziert – außerdem ein Zeugnis gegen die undifferenzierte heutige These einer übergreifenden Identitätskrise der Moderne um 1900.

Wichtig für Manns Wirkung als Essayist und öffentlich eingreifenden Schriftsteller war zunächst seine Mitarbeit an der Berliner Wochenschrift *Die Zukunft*; bei der Wiedergabe dieser Erstdrucke werden nicht nur die idiosynkratischen stilistischen und orthographischen Eingriffe des Herausgebers Maximilian Harden (z. B. gegen das ‚Fugen-s‘ in ‚verachtungsvoll‘) getreu beibehalten, sondern dessen Streichung von ‚deutschfeindlichen‘ Zitaten im Flaubert-Aufsatz dokumentiert. Manns „dem stilistischen Gestus des Essays“ gemäßen, verknappendes Zitieren aus *Les liaisons dangereuses* und aus Flaubert und George Sand wird im Textvergleich und durch die Lektürespuren in der Nachlassbibliothek Manns akribisch dokumentiert; Renate Werners kommentierte Studienausgabe des Essays *Eine Freundschaft. Gustave Flaubert und George Sand* (1976) wird durch den genauen Nachweis der schichtweisen Entstehung und Überlieferung ergänzt; der „Orientierung an Flaubert“, die noch bei der Arbeit an den *Göttinnen* Manns Poetik des Romans geprägt habe, wird im Umfeld dieses Essays, der „Zeugnis für [Manns] eigene Krisenerfahrungen“ sei, eine „existentiellere“ Bedeutung beigemessen. Die nachvollzogene intensive Auseinandersetzung des Ästhetikers Flaubert mit der „sozialen Kunst“ George Sands gilt in dieser Entwicklungsphase auch als Zeichen des „um 1905 [...] weit fortgeschrittenen Selbstverständigungsprozesses“ Manns, und der Kontrast einer „Trümerrepublik“ mit der „Militärdespotie“ weist bereits auf die ‚Geist und Tat‘-Dialektik hin. Der Apparat zum Essay *Geist und Tat* weist seinerseits die intensive Rezeption französischer Literatur und Geschichtsschreibung nach, aus der der Essay rhe-

torisch verknappend schöpfte, z. B. aus Rousseau – trotz der hier nachgewiesenen Problematisierung von dessen Naturauffassung im *Laclos*-Essay. Zur Wirkungsgeschichte des *Flaubert*-Essays wäre nur zu ergänzen, dass Romain Rolland im *Journal des années de guerre 1914–1919* den Neudruck in *Die Aktion* (1915) als Tat gegen den Kriegswahn schätzte und Mann danach zu den wichtigsten Vertretern internationaler Gesinnung zählte.

Während sich der „tatsächliche[] Rang“ (S. 320) Voltaires (auch für Manns weitere Entwicklung bereits bei der Entstehung von *Choderlos de Laclos* in einem frühen Brief an den Bruder nachweisen lässt, beleuchtet der Kommentar zum *Zola*-Essay durch Aufspürung einer intertextuellen Parallele im Roman *Vérité* zu Voltaires Verteidigung des Jean Calas auch Manns Einsatz in Zolas Konstruktion seiner Dreyfus-Kampagne nach dem Voltaire’schen Vorbild. Auch Manns Beiträge zum Justizmord im Fall Murri (1906), deren analytische Schärfe seiner Kenntnis europäischer Romanliteratur verdankt, werden parallel zum ‚Italien-Buch‘ *Zwischen den Rassen* als Durchbruch „eines Geistigen zur Tat“ gelesen und seine langjährigen Beziehungen zu italienischen Schriftstellerkreisen dokumentiert. Manns Kenntnis des italienischen Volkstheaters diene nicht nur stofflich dem Roman *Die kleine Stadt* (1909), sondern auch der Technik der verspottend-verkürzenden Figurendarstellung in den Romanen wie in Zeitschriftenbeiträgen, darunter seinem *Florentinischen Brief* (1905; vgl. Erläuterung zu „Stenterello“, S. 330).

Bemerkenswert ist, dass im umfangreichen Apparat (S. 302–787), dem ein ausführlicher Kommentar der Herausgeber vorangestellt ist (S. 271–296), den literaturpolitisch programmatischen Versuchen aus der Zeit 1910–1914, deren Textumfang kaum 40 Seiten beträgt, etwa so viel Raum wie denen der weiteren Kriegsjahre 1915–1918 (Textumfang fast 100 Seiten) gewidmet ist. Zu schätzen ist vor allem der „fast vollständige“ Abdruck des Notizbuchs über „Frankreich“ (vgl. S. 501–535), aus dem die ausschlaggebenden Essays *Frankreich. Aus einem Essai* (erst 1919 in *Voltaire – Goethe* umbenannt) und *Geist und Tat* entstanden. Die öffentliche Wirkung der beiden Essays blieb offensichtlich zunächst „vereinzelt“ (S. 548); erst nach dem Erfolg des *Untertan* machte die Sammlung *Macht und Mensch* (1919) den Rang von Manns Essayistik deutlich. Bei der hier

sonst vorbildlich rekonstruierten Entstehungsgeschichte des *Frankreich*-Essays, dieses „politischen Zielpunktes“ eines größeren geplanten Projektes, ist es nur bedauernd wert, dass dessen Ablehnung durch die Wiener *Fackel* unvollständig, undifferenziert dokumentiert wird (vgl. S. 484). Aus einem im Karl Kraus-Archiv (Wien-Bibliothek) aufbewahrten Briefkonzept wäre zu ergänzen, dass Kraus diesen Essay trotz dessen entgegenlaufender „Gedankenrichtung“ als „Werk der Sprache u[nd] Bekenntnis“ von „so hohem Wert“ schätzte und als Erstdruck akzeptiert hätte – ein Vorhaben, das die Vorveröffentlichung im Almanach *Freiheit und Arbeit* (vgl. S. 107–111) vereitelte.

Dass Heinrich Manns Frankreich-Bild nicht einseitig positiv war, bestätigt *Der Bauer in der Touraine* (1914), der (ein Topos Jean de Lafontaines variierend) auf eine Polemik des französischen Nationalisten Alfred Capus reagiert; ein scheinbar kritisches Zitat daraus, das die Kritische Frankfurter Ausgabe der *Betrachtungen eines Unpolitischen* – Thomas Manns Polemik untermauernd – als Zeugnis für Heinrich Manns Ablehnung einer „Mode der Solidarität aller Geistigen“ in Anspruch nimmt, wird hier als indirektes Zitat aus Capus identifiziert. Für Heinrich Manns Frankreich-Bild ist *Zola* (1915) von größerer Bedeutung, ein Essay, der Lebenslauf und Arbeitsprozess dieses Franzosen einfühlend verfolgt; dem zu Grunde liegenden vertieften Studium Manns des Œuvre sowie der Briefwechsel (etwa mit Paul Cézanne) und der sekundären Quellen wird hier auf Grund der

Nachlassbibliothek, besonders der Notizen zu Zola (z. B. über den „Intellektuellen“, S. 653), nachge-spürt und ein ausführlicher Kommentar gewidmet. Auch wirkungsgeschichtlich ist dieser Essay sein bekanntester – vor allem wegen der Polemik gegen den „Zivilisationsliteraten“ in den *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Die ausführliche Dokumentation der Quellen aller diesbezüglichen Zitate und Anspielungen des Bruders und die sachliche Korrektur von Irreführendem untermauert die längst gehegte Überzeugung der Heinrich Mann-Forschung, dass Thomas die politische Polemik seines Bruders gegen das *deutsche* Kaiserreich allzu eng auf sich bezogen habe; obwohl die von Heinrich in späteren Druckfassungen besorgten Änderungen im Kontext der brüderlichen Versöhnung in und nach der Weimarer Republik eingestuft werden, gilt die Auseinandersetzung hier als „für Grundkonstellationen der Geschichte der Ideologien und des Denkens über Kunst im 20. Jahrhundert repräsentativ“, was der werkgeschichtliche Zusammenhang der Mann'schen Essayistik (besonders mit dem vorausgehenden „Frankreich“-Projekt) in dieser Ausgabe umso ersichtlicher macht.

Gilbert Carr

Fellow Emeritus
Dept of Germanic Studies
Trinity College Dublin
Dublin 2
Ireland
<GCARR@tcd.ie>

MATTHIAS SCHUSTER

Franz Kafkas Handschrift zum „Schloss“, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2012, 552 S.

MATTHIAS SCHUSTERS Freiburger Dissertation beschäftigt sich mit Kafkas Handschriften des letzten Romanfragments zum *Schloss*. Obwohl Kafka diese Fragmente nie zum Druck freigab, versuchte Max Brod, ihn posthum als Romanautor zu etablieren und griff massiv in die Handschriften ein: Er redigierte rigoros, vereindeutigte ambivalente Stellen und löschte wesentliche Textstücke. Die von ihm geschaffene einheitliche Textform unterscheidet sich somit teilweise erheblich vom Original. Auch spätere Ausgaben folgen weitgehend den Editionsprinzipien Brods.

Schuster stellt in seiner Arbeit dar, dass zahlreiche Eintragungen Kafkas in den Oxforder Quartheften, die das *Schloss* enthalten, weitere kurze Erzählungen und kleine fragmentarische Einschübe beinhalten, die sich, anders als die Einschätzungen Brods, deutlich auf den Roman beziehen, da sie Parallelen wie auch korrektive Sichtweisen und Erzählperspektiven zum Romangeschehen bilden. Der Verfasser arbeitet detailliert die Unterschiede zwischen der Handschrift und den Buchausgaben heraus und nutzt sie für seine Interpretation des Romans. Diese